



**Predigt von Erzbischof Stephan Burger
zu Silvester / Neujahr 2022/23
am 31. Dezember 2022 im Münster U. L. Frau zu Freiburg**

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Zeitenwende, Epochenumbruch, das sind Worte, die das vergangene Jahr vor allem im politischen Bereich geprägt haben. Wir merken es aber auch als Gesellschaft insgesamt. Der Krieg in der Ukraine hat seine Auswirkungen bis in die private Lebenshaltung hinein. Nicht zu vergessen die Pandemie mit ihren Nachwirkungen.

Wir haben gelernt, dass vieles, was für uns so selbstverständlich war, gar nicht so selbstverständlich ist, nicht zuletzt gelebte, zwischenmenschliche Beziehungen.

Wir wissen um die wachsenden Ängste und Unsicherheiten, um die Veränderungen in unserer Welt und Wirtschaft. Die Sorge um den Klimawandel nicht zu vergessen.

Und wir erleben diesen Umbruch auch in unserem kirchlichen Leben. Es zeigt sich immer mehr eine schwindende Bereitschaft, sich in dieser Kirche haupt- wie ehrenamtlich zu engagieren.

Wir wissen um die Skandale, die diese Entwicklung beschleunigen, aber auch darum, dass die Entfremdung nicht weniger Gläubige zu ihrer Kirche schon vor Jahrzehnten begonnen hat und weiterhin andauert.

Die von etlichen eingeforderten und nicht erfüllten Reformen innerhalb der Kirche, über die auch beim Synodalen Weg intensiv diskutiert wird, tragen zur Gesamtentwicklung bei, sind aber nicht allein ursächlich für diesen kirchlichen Schwund. Das zeigt uns auch der Blick auf die anderen Konfessionen, die mit diesem Wenigerwerden genauso zurecht kommen müssen.

Die Selbstverständlichkeit, sich zu einer Konfession und Kirche zu bekennen, nimmt schon seit langer Zeit kontinuierlich ab. Wir haben das große Problem, dass es uns als Kirche immer weniger gelingt, den Glauben an sich zu vermitteln.

Es gelingt uns nicht mehr zu vermitteln, die Kirche als die von Gott beauftragte Gemeinschaft und Institution zu sehen und dass sie als solche Akzeptanz findet. Was nun?

Bei all den Auseinandersetzungen, Problemen und Fragen, die sich in diesem Zusammenhang einer Zeitenwende ergeben, hilft mir persönlich immer wieder der Blick in die Geschichte.

Ja, wie sind denn unsere Vorfahren mit den Herausforderungen zurecht gekommen?

Wie hat die Kirche in der Vergangenheit diese unzähligen Zeitenwenden und Epochenumbrüche erleben und durchstehen können?

Angefangen im frühen Christentum mit den harten Verfolgungszeiten bis hin zum Nationalsozialismus und dem II. Weltkrieg, so sind es eben nun die modernen oder postmodernen Zeiten mit einer rasenden Digitalisierung und Technik, mit veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen und neuen Herausforderungen.

Zeiten, in denen eine Gesellschaft säkularer wird und Glaube, Religion auch andere, neue Wege sucht, die nicht mehr unbedingt gesellschaftsprägend und kirchenkonform sind.

Bei all diesen Entwicklungen stand und steht die Kirche immer schon in der Auseinandersetzung. Sie war und ist beteiligt, auch durch menschliches Fehlverhalten und in Schuld verstrickt.

Doch all diese vergangenen Zeitenwenden konnten eines nicht verhindern, nämlich dass die Kirche ihrem Grundauftrag nachgekommen ist, die Botschaft Jesu in die jeweilige Zeit und Welt zu verkünden. Aber vor allem gab es in dieser Geschichte vor über 2000 Jahren die entscheidende Zeitenwende, als der Sohn Gottes Mensch und in diese Welt hineingeboren wurde. Seither schreiben die Chronisten Anno Domini – im Jahre des Herrn. Seither ist jeder Epochenumbruch die Zeit des menschengewordenen Gottessohnes, die Zeit Jesu Christi in dieser Welt mit uns Menschen.

„Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen und damit wir die Sohnschaft erlangen.“ So ist es im Galaterbrief formuliert.

Christus ist gekommen, um uns frei zu machen, frei von den Mächten des Schicksals und der Geschichte, auch frei von dem, was am Gesetz des ersten Bundes veraltet war.

In seiner Menschwerdung befähigt er uns zu einem Leben mit ihm, bindet er uns ein in seine Liebe. Das sollte fortan das Gesetz unseres Lebens, eines neuen Lebens mit ihm sein.

Dieser Christus wird der Angst, der Verzagtheit, dem menschlichen Leiden und Sterben den Kampf ansagen, indem er alles selbst durchleidet. Er wird sogar den Tod überwinden, ein einmaliger Vorgang, den die Geschichte so noch nie zuvor gekannt hat, der es aber uns ermöglicht, im Glauben an Christus selbst den Tod überwinden zu können.

Insofern hat sich, seit seines irdischen Lebens, die Zeit radikal gewandelt. Und es liegt seither an uns Menschen, dieses Angebot Gottes anzunehmen oder zu verwerfen.

Wollen wir bewusst mit diesem Jesus Christus leben? Wollen wir diese seine Botschaft der Liebe annehmen? Oder gehen wir davon aus, besser ohne ihn mit diesem irdischen Leben zurecht zu kommen?

Die Kirche hat es durch die beiden Jahrtausende geschafft, bei allen Defiziten und menschlichem Versagen, bei allem Auf und Ab der Geschichte, dieses Angebot Gottes mit Petrus zu beantworten: Herr du weißt alles, du weißt, dass ich dich liebe!

Es war auch die Antwort die Benedikt der XVI. mit seinem Leben und seinem Pontifikat geben wollte. Eine besondere Gabe, die ihm geschenkt war, war Glaube und Vernunft in Einheit zu verstehen, um dem Geheimnis Gottes näher zu kommen. Nicht zuletzt hat er ja auch in seiner kontrovers diskutierten Rede hier im Freiburger Konzerthaus 2011 uns mit auf den Weg gegeben, als Kirche in der Welt und Teil dieser Welt zu sein und zugleich in einer reflektierten Zeitgenossenschaft entschieden und klar Zeugnis zu geben.

Dieses Zeugnis können wir aber nur geben, wenn wir uns in der Liebe Christi verankert wissen. Deshalb sei die Antwort des Petrus auch heute Abend und zum Jahreswechsel unsere Antwort auf diese Zeit, ihre Umstände und auf sämtliche Herausforderungen: Herr du weißt alles, du weißt, dass ich dich liebe!

Oder um es mit dem heutigen Evangeliums zu beantworten: Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.

In dieser Zuversicht und Geborgenheit in Christus, kann kommen, was mag, weil wir mit dieser unserer Antwort unser Leben stets Gott und dem Himmel zugewandt wissen.

Mit dieser Antwort bejahen wir unser menschlich unverfügbares Leben. Mit dieser Antwort bekennen wir uns zu einer Zukunft, die nie ohne Hoffnung sein wird.

Und wir bekennen uns zu einer gegenseitigen Verantwortung vor Gott und den Menschen, mit dem Auftrag, diese seine Schöpfung zu hüten und zu bewahren.

Und nicht zuletzt bekennen wir uns zu einem Leben, das über Raum und Zeit hinausweist in die ewige Gemeinschaft Gottes hinein.

In dieser Gemeinschaft dürfen wir nun auch Papst emeritus Benedikt geborgen wissen. Ja, der Herr schenke ihm nun die ewige Ruhe und vollende ihn in seiner Liebe!

Und wir, wir wollen uns neu diesem Gott des Lebens zu wenden. Wir brauchen uns vor sämtlichen Zeitenwenden nicht beunruhigen lassen, weil es immer Gottes Zeit ist, Zeit seiner Gegenwart und Liebe, Zeit die er in diesem seinem Sinne gewendet haben will.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

so darf ich an dieser Stelle wieder meinen herzlichen Dank Ihnen allen sagen, die Sie mit Christus durch die Zeit gehen und die Sie als Volk Gottes, als Kirche von der Frohbotschaft Jesu Zeugnis geben. Danke all jenen, die es mit ihrer Kirchensteuer ermöglichen, dass Einrichtungen in den Seelsorgeeinheiten und in der Diözese erhalten werden können, dass Gehälter bezahlt und eine kirchliche Infrastruktur am Leben erhalten werden kann, ja, dass Seelsorge geschieht.

Danke allen Spenderinnen und Spendern, die durch ihre finanzielle Unterstützung es ermöglichen, dass in unserer Erzdiözese wie auch in unserem Partnerland Peru und in vielen anderen Ländern Notleidende ganz konkrete Hilfe erfahren können.

Nicht vergessen sei so manche gute Tat im Verborgenen, wie auch das stille Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt sowie in den ganz persönlichen Anliegen und Situationen.

Ich danke den vielen kirchlichen Ehrenamtlichen sowie Hauptberuflichen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pastoral, in den verschiedenen caritativen Einrichtungen, in unseren Bildungseinrichtungen, in den kirchlichen Vereinen und Verbänden. Dank den vielen, die sich im liturgischen Dienst engagieren sowie im Bereich der Kirchenmusik und der künstlerischen Gestaltung.

Wir erleben es ja heute Abend wieder hier im Freiburger Münster. Danke dafür!

Danke allen, die in der kirchlichen Verwaltung in den unterschiedlichen Bereichen tätig sind. Erinnert sei auch an jene, die auf digitale Weise dazu beitragen, die Frohbotschaft Jesu vielen zuhause und über die sozialen Netzwerke zu vermitteln.

In diesen Dank schließe ich alle mit ein, die sich unermüdlich für die Kranken und Sterbenden einsetzen und den Trauenden zur Seite stehen.

Danke an all jene, die sich konstruktiv mit unserer Kirchenentwicklung 2030 befassen und diese voranbringen.

Ein herzliches Danke an die Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und diakonischen Dienst sowie an die Ordensleute. Vergelt's Gott für den Einsatz am Volk Gottes und für seine Kirche. Nicht zu vergessen alle Bemühungen innerhalb der Ökumene und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Ebenen. Allen gilt heute mein besonderer und aufrichtiger Dank!

Mit diesem Dank und mit dieser Zuversicht, die aus der Liebe Gottes kommt, dürfen wir nun in das neue Jahr, in das Jahr des Herrn 2023 gehen. Es möge der Ukraine sowie den verschiedenen Kriegs- und Krisengebiete dieser Erde Frieden bringen und weit darüber hinaus, auch unseren Herzen.

Ihnen allen einen guten Abschluss des vergangenen Jahres und ein von Gott gesegnetes Jahr 2023!